

Vorwort

Die 39. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim unterschied sich in zweierlei Hinsicht etwas von den vorausgegangenen Tagungen: Zum einen widmete sie sich einem Spezialgebiet, das lange Zeit eher an der Peripherie der germanistischen Linguistik angesiedelt war. Zum anderen unternahmen die Organisatoren zum ersten Mal den Versuch, auch den Freitag der Tagungswoche in das Rahmenprogramm zu integrieren und den Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland mit dem Kolloquium „Neue Methoden und Publikationsformen der Lexikologie/Lexikografie“ ein weiteres Diskussionsforum zu bieten. Das Freitagsskolloquium stieß auf außerordentlich große Resonanz bei den Tagungsteilnehmern (vgl. dazu auch den Bericht in diesem Band). Die Jahrestagung 2003 konnte mit 450 Gästen aus 32 Ländern eine Rekordteilnehmerzahl verzeichnen.

Der Vorbereitungsausschuss fühlte sich mit der Tagungskonzeption einer integrativen Perspektive verpflichtet, die die Mehrwortproblematik unter verschiedenen theoretischen Blickwinkeln und methodischen Zugängen betrachtet, so wie sie sich z. B. aus Phraseologie und Parömiologie, aus der Kollokationsforschung sowie aus Lexikologie und Lexikografie, Lexikontheorie, Grammatik und Pragmatik, aus der Computer- und Korpuslinguistik ergeben. Ein erklärtes Ziel war es daher, die bisher oft noch sehr heterogenen Forschungen auf diesem Gebiet zusammenzuführen und tradierte Grenzziehungen von Ansätzen und Schulen ein wenig zu durchbrechen. Gleichzeitig sollte der Anwendungsaspekt dieses Themenschwerpunkts eine angemessene Berücksichtigung finden, vor allem in Bezug auf die Fremdsprachendidaktik, die ein- und mehrsprachige Lexikografie und für den Bereich der (professionellen) Textproduktion. Um dieser Vielfalt gerecht zu werden, wurde das Programm (und somit auch der Tagungsband) inhaltlich in drei zentrale Bereiche gegliedert:

1. Wortverbindungen: Theoretische Aspekte und empirische Zugänge
2. Wortverbindungen im Spannungsfeld zwischen Syntax, Lexikon und Pragmatik
3. Wortverbindungen lernen, übersetzen und nachschlagen: diachrone, multilinguale und interkulturelle Perspektiven

Die Vorträge und die Diskussionen haben die Tagung – im Spannungsfeld zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch bzw. zwischen Theorie und Empirie – zu einer wirklich ‚diskursiven‘ gemacht. An dieser Stelle seien nur zwei Aspekte herausgegriffen, die in den Debatten zu „Wortverbindungen mehr oder weniger fest“ einen wichtigen Stellenwert einnahmen:

Erstens wurden die neuen Möglichkeiten des Zugangs zu aktuellem Sprachgebrauch, die die Entwicklungen der Korpustechnologie und der Korpusanalysemethoden bieten, besonders fokussiert. Mit der größer werdenden Akzeptanz des empirischen Prinzips der *Korpusbasiertheit* und der damit verbundenen größeren Aufmerksamkeit, die die Korpuslinguistik auch in germanistischen Fachkreisen erhält, wachsen gleichsam die qualitativen Anforderungen an das Erklärungspotenzial der Korpusdaten für linguistische Fragestellungen. Dies erfordert in zunehmendem Maße ein Nachdenken darüber, was diese Methoden leisten können und was auch nicht, wofür man also elektronische Korpora braucht und auf welche Weise man sie nutzen kann.

Zweitens wurde die Relevanz des *Blicks von außen* auf das Deutsche mehr als deutlich (quasi in thematischer Fortsetzung der 38. IDS-Jahrestagung 2002). Gerade Wortverbindungen, insbesondere Kollokationen, zeigen, dass Erscheinungen, die aus muttersprachlicher Sicht manchmal für nicht beschreibungswürdig gehalten werden, sich erst aus der Fremdsprachenperspektive als auffällige und interessante Phänomene des sprachlichen Usus erweisen. Diese Außenperspektive schärft den Blick für die eigene Sprache und sensibilisiert die muttersprachlichen Linguisten für die Erwartungen, die Fremdsprachenlerner und – als professionelle Multiplikatoren des Deutschen – vor allem Auslandsgermanisten an eine anwendungsorientierte Inlandsgermanistik haben. Sie erwarten eine systematische Analyse und Beschreibung aktueller Sprachverwendungsphänomene, um auf dieser Basis ein dem aktuellen Usus entsprechendes – also ‚modernes‘ – Bild der deutschen Sprache vermitteln zu können. Diese wechselseitige Beziehung noch stärker ins Bewusstsein der Forschungsgemeinde zu rücken, auch dazu wollte die Mannheimer Tagung einen kleinen Beitrag leisten.

Kathrin Steyer